

Negative Theologie und Adornos Ästhetik

Die materialistische Sehnsucht

Eduardo Guerreiro Brito Losso

Eduardo Guerreiro Brito Losso Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Programa de pós-graduação do Instituto de Letras da UERJ, post-doc Stipendium an der FAPERJ

Es gibt nicht wenige Dissertationen über die Beziehung zwischen Theodor Adorno und Theologie: ungefähr zehn, und natürlich viele Artikel darüber. Der Grund ist, dass er ambivalent und unklar über das Verhältnis zwischen seinem dialektischen Materialismus und die christliche und jüdische Theologie war, deswegen findet man verschiedene Thesen darüber heraus. Einige sind für einen theologischen Aspekt im Adornos Werk, andere dagegen. Man liebt Theologen, die versuchen Adornos Materialismus an der Theologie anzunähern, andere sind gegen Adorno und zeigen einen Widerspruch des Materialismus in seinem Werk. Man kann auch Materialisten finden, die, gegen Adorno, eine Verpflichtung gegenüber der Theologie zeigen, um seinen Materialismus mißzutruauen. Das ist auch nicht selten zu lesen, Materialisten, die verneinen oder vermindern theologische Spur bei Adorno. Es ist aber zwar schwer zu finden, wer die echte Dialektik zwischen Materialismus und Theologie inmitten seiner Religion- und Metaphysikkritik wiederaufzubauen vorschlägt. Es ist nicht eine leichte Aufgabe: Adorno hat eine Religionskritik so radikal als Marx gemacht und hat auch die eschatologische und positive Utopie bei Marx kritisiert, die metaphysisch er genannt hat, aber andererseits hat er, ähnliches als Benjamin und zusammen mit Horkheimer, ein neues Bedürfnis der theologischen Spur in der Philosophie entdeckt. Horkheimer hat nach dem Adornos Tod gesagt, dass eine neue Weise der negativen Theologie in der Kritischen Theorie gedacht wird, die eine „Sehnsucht nach dem ganz Anderen“ fühlt¹.

Dieser Vorschlag ist meine Möglichkeitshorizont aber noch nicht meine Intention. Ich will nicht über die Beziehung zwischen der Theologie und Adornos Werk insgesamt diskutieren. Ich verfolge die Horkheimers Spur – nämlich die „negative Theologie“- in Adornos Philosophie, besonders in seiner Ästhetik, deswegen beschäftige ich mich nicht mit der moralischen Problematik. Um diesen Zweck zu erreichen, analysiere ich spezifisch das Sehnsuchts-Motiv. Dann, meine Fragen sind: Gibt es eine negative Theologie bei Adorno? Negative Dialektik ist eine Weise von der negativen Theologie? Wenn die Hypothese plausibel ist, welche wäre ihre Konsequenz in Adornos Ästhetik?

¹ Der Spiegel, August 19, 1969, „Himmel, Ewigkeit und Schönheit.“ Interview mit Max Horkheimer; Der Spiegel, Nr. 1/2/1970.

Was bedeutet daher das „materialistische Sehnsucht“ der mutmaßlich negativen Theologie in der negativen Dialektik?

Normalerweise, wenn Adorno das Wort „Sehnsucht“ benutzt, bedeutet ein regressives Gefühl, das rückwärts gewandt ist. In dem Buch *Prismen*, „Arnold Schönberg“ heißt der Essay, Adorno vergleicht die atonale Musik Schönbergs mit der tonalen seiner Zeitgenosse:

Aber der Schein des Natürlichen, des musikalischen *ordo*, den sie im Bewußtsein der Adepten als schlechte Erbschaft der Tonalität annimmt, die selber schon nicht Natur, sondern Produkt der Rationalisierung war, ist bloßes Zeugnis der Schwäche, der hilflosen **Sehnsucht** nach Sicherheit².

In einem irreversiblen Fortschritt der Form in der Musik ist es unmöglich, ein altes Modell aufrecht zu erhalten. Im Jugendstil widerfährt die Spitze der modernen Krise im modernen Kunstwerk. Die schlechte Reaktion dagegen ignoriert einfach die Krise und verewigt die Illusion des Natürlichen einer historischen Modell. Die „Sehnsucht nach Sicherheit“ möchte kein Leiden in der Kunst erkennen und ausdrücken, auch der ästhetische Schock vermeiden.

In Bezug auf Philosophie, Adorno sieht eine regressive Sehnsucht in der Heideggers „neuen Ontologie“ und ihrer Kultus der Ursprung. Ich zitiere das Kapitel „das ontologische Bedürfnis“ in der *negative Dialektik*:

Ihre Wirkung wäre aber nicht zu verstehen, käme ihr kein nachdrückliches Bedürfnis entgegen, Index eines Versäumten, die Sehnsucht, beim Kantischen Verdikt über das Wissen des Absoluten solle es nicht sein Bewenden haben. Als man in der Frühzeit der neu-ontologischen Richtungen mit theologischer Sympathie von Auferstehung der Metaphysik redete, lag das noch krud, aber offen zutage³.

Adorno sagt, dass die Zertörung der philosophische Terminologie „Subjekt-Objekt“ in Heideggers Ontologie problematisch ist, weil er keine Unterschied zwischen

² ADORNO, Theodor W.. *Gesammelte Schriften in 20 Bänden. Band 10, 1: Kulturkritik und Gesellschaft I: Prismen. Ohne Leitbild*. Frankfurt am Main, 1977, s. 175.

³ ADORNO, Theodor W.. *Band 6: Negative Dialektik. Jargon der Eigentlichkeit*. Frankfurt am Main, 1973, s. 69.

beiden macht, und deswegen wird seine Philosophie eine neue Weise des Subjektivismus, trotz ohne das zu behaupten. In diesem Sinne versäumt Heidegger die kantische Spaltung, um die Kritik der Metaphysik zu ermöglichen, und fällt in eine Auferstehung der Metaphysik ab, obwohl Heidegger eine Zertörung der Metaphysik vorschlug. Was für Sehnsucht sieht man hier? Es wäre eine Sehnsucht nach dem Ursprung ohne Spaltung zwischen Subjekt und Objekt, Vernunft und Sinneswahrnehmung, Sprache und Welt. Bei Adorno gibt es keine Zeit ohne Trennung und Vermittlung. Odiseus hat schon die List der Vernunft und der Mythos ist schon eine Rationalisierung. Aber das ist nicht meine Aufgabe der Unterschied zwischen Heidegger und Adorno tief aufzuklären. Man erwähnt dafür das Buch bei Hermann Mörche⁴.

Über Schönberg noch einmal, Adorno opponiert die ästhetische Erfahrung der neuen Musik gegen die Sehnsucht der wagnerischen Mythos:

Ganz unwagnerisch, entspringt seine Musik aus dem zeugenden Rausch, nicht der sehrenden Sehnsucht: unersättlich im Gewähren⁵.

Nach diesen Beispiele, es scheint, dass Adorno immer dieses Wort in Bezug auf eine regressiv-metaphysische Nostalgie benutzt. Wer Sehnsucht fühlt, könnte nicht die ästhetisch, philosophisch oder soziale Bewegung der Geschichte akzeptiert, erbt immer die Illusion der Ewigkeit der vergangenen Form oder Inhalt. Es wäre nicht mehr als eine bürgerliche Bedürfnis nach Sicherheit in der Kunst, die die schwache Romantik ausdrückt, oder die Bedürfnis nach der Ursprung in der Philosophie.

Aber man bemerkt andere Verwendung, obwohl subtil sei. Erste Kapitel des Buchs *Negative Dialektik* setzt Adorno die Anstrengung des Begriffs in der dialektischen Philosophie gegen der künstlerischen Sehnsucht entgegen.

Der philosophische Begriff läßt nicht ab von der Sehnsucht, welche die Kunst als begriffslose beseelt und deren Erfüllung ihrer Unmittelbarkeit als einem Schein

⁴ Mörche, Hermann. *Adorno und Heidegger. Untersuchung einer philosophischen Kommunikationsverweigerung*. Stuttgart, 1981.

⁵ ADORNO, Theodor W.. Band 10.1, 1977, s. 155.

entflieht. Organon des Denkens und gleichwohl die Mauer zwischen diesem und dem zu Denkenden, negiert der Begriff jene Sehnsucht. Solche Negation kann Philosophie weder umgehen noch ihr sich beugen. An ihr ist die Anstrengung, über den Begriff durch den Begriff hinauszugelangen⁶.

Anders als die problematische Vermischung zwischen Poesie und Philosophie bei Heidegger Adorno unterscheidet die Sehnsucht der Kunst nach begriffslosen Unmittelbarkeit und den unvermeidlichen Begriff der Philosophie, die nur durch den Begriff gegen sich selbst denken kann. Jetzt die Sehnsucht ist nicht ein regressives Gefühl, sondern das echte Streben der Kunst in der Verarbeitung des Scheins, um eine unmittelbare Erfahrung zu erreichen. Die ästhetische Erfahrung der Moderne ist spezifisch des Rauschs, *Rausch der Sprache*, in Beziehungen mit dem homonymischen Wort, Rauschen (Rausch entsteht aus ‚rusch‘, bedeutet Rauschen) in Schönbergs Musik oder in der Borchardt Poesie. In dem Essay über Rudolf Borchardt Adorno zitiert einen Vers aus dem Gedicht „Pause“ (1907): „Ich habe nichts als Rauschen“. Der Vers ist bedeutend bei Adorno. Er enthält die ästhetische Erfahrung der Moderne inmitten der Sprache.

Die unvergleichliche Zeile »Ich habe nichts als Rauschen«, aus dem Jugendgedicht 'Pause', führt tief in seine geistige Verhaltensweise, nach Borchardts eigenen Worten in den »Schmerz, in dich zu lauschen«. Sprache durchrauscht ihn wie ein Strom⁷.

In anderen Essay über Eichendorff liebt man:

Rauschen war sein Lieblingswort, fast eine Formel; das Borchardtsche »Ich habe nichts als Rauschen« dürfte als Motto über Vers und Prosa Eichendorffs stehen. Dies Rauschen jedoch wird von der allzu hastigen Erinnerung an Musik versäumt. Rauschen ist kein Klang sondern Geräusch, der Sprache verwandter als dem Klang, und Eichendorff selber stellt es als sprachähnlich vor⁸.

⁶ ADORNO, Theodor W.. Band 6, s. 27.

⁷ „Die beschworene Sprache Zur Lyrik Rudolf Borchardts“. In: ADORNO, Theodor W.. *Band 11: Noten zur Literatur*. Frankfurt am Main, 1974, s. 536.

⁸ ADORNO, Theodor W.. *Ibidem*, s. 83.

Wenn Adorno „Geräusch“ und nicht „Musik“ meint, bedeutet nicht, dass es von keiner Musik das Rauschen erfährt, weil Schönbergs Werk erzeugt rausch, sondern die Musik vor dem Jugendstil. Das ist die Wirkung der, kann man sagen, dissonanten Prinzip der Sprache in der Zeit ihrer Autonomie, ohne starre Kompromiss mit der Bedeutung, wie die Strophe der „Pause“ ausdrücklich sagt: »Ich habe nichts als Rauschen/ Kein Deutliches erwarte dir; Sei dir am Schmerz genug, in dich zu lauschen.«. (Wenn das Gedicht sich auf „dir“ bezieht, dies „dir“ ist das Rauschen). Es gibt keine Mythos der „Melodie“ in der verbalen Sprache, sondern Geräusch, etwas krudes und tiefes gleichzeitig.

Diese ästhetische Erfahrung, die rein aus der Sprache entspringt, ereignet sich nicht nur in der Dichtung, sondern auch in der philosophische Text. Man kann in Nietzsches Prosa das vermuten, aber nein. Adorno erfährt solches Rausch des Rauschen in der Hegels Bewegung des Begriffs, Sein Prozess in der philosophischen Sprache und ihre Verflechtung von Form und Inhalt. In *Drei Studien zu Hegel* schreibt er:

Als sublimierter Geist tönt die Person vom Auswendigen, Leibhaftigen so wie nur große Musik: Hegels Philosophie rauscht. Wie bei seinem ihm hörigen Kritiker Kierkegaard könnte man von einem spirituellen Leib reden⁹. S. 5, 294

Dann verschafft nicht nur Literatur die Erfahrung des Rauschen. Hegels Geist wird in seinen eigenen Sprache einverleibt und seine Lektüre gestattet einen geistigen Rausch in der Verwirklichung der Sprache.

Das ist nicht ungehörig zu fragen, inwieweit den Rausch der streng philosophischen Arbeit wie ein Opposition gegen das persönliche Leiden funktioniert. In der *Frankfurter Adorno Blätter VIII* gibt es Adornos „Notizen zu Philosophie und Gesellschaft 1943- 1969“, die nicht bei Lebzeiten veröffentlicht wurden. Eine interessiert uns:

Während der 10 Tage in Überlingen fühle ich, wie sehr bei mir die Arbeit ein Rauschmittel ist, das mich über eine sonst fast unerträgliche Schwermut und

⁹ ADORNO, Theodor W.. Band 5, s. 294.

Einsamkeit hinweghilft. Ich fürchte, das ist das Geheimnis meiner sogenannten Produktivität¹⁰(31.3.1960).

Diese Konfession hilft das Rauschbegriff zu verstehen, aber fordert uns eine andere Frage heraus: ist dieser Rausch zu der Adornos philosophischen Askese eine Weise des Glücks oder nur eine Ausgleich für die Schwermut? Die Frage bleibt ohne Antwort, aber sie öffnet uns ein wichtiges Problem: welche ist die Beziehung zwischen der Sehnsucht und dem Glück? Über Marx hat er in der *Negative Dialektik* geschrieben:

Die Aporie erstreckt sich auch auf den teleologischen Begriff eines Glücks der Menschheit, welches das der Einzelnen wäre; die Fixierung des eigenen Bedürfnisses und der eigenen Sehnsucht verunstaltet die Idee eines Glücks, das erst aufginge, wo die Kategorie des Einzelnen nicht länger sich in sich verschlösse.

Glück ist keine Invariante, nur das Unglück ist es, das sein Wesen hat an der Immergleichheit. Was an Glück intermittierend vom bestehenden Ganzen geduldet oder gewährt wird, trägt vorweg die Male der eigenen Partikularität¹¹. Alles Glück bis heute verspricht, was noch nicht war, und der Glaube an seine Unmittelbarkeit ist dem im Wege, daß es werde¹¹.

Das Problem in Marxs Utopie ist die Fixierung der eigenen Sehnsucht. Das Glück ist eine Unterbrechung des bestehenden Ganzen, und alles Glück ist eine Spur der nicht-Bestehenden (ÄT, 7, 55). Man muss die Ästhetische Theorie erinnern (7, 128ff, 200). Adorno sagt, dass die Kunstwerk nicht wie andere Dinge ist; sie hat ein Nichtseiende in der Seienden, das eine negative Utopie enthält (Ernst Bloch, *Tendenz – Latenz – Utopie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1978, p. 360-1). Geheim ist besonders diese „Glaube“ an der Unmittelbarkeit des Glücks. Wenn das Glück immer mittelbar ist, d. h., zum Beispiel, abhängig von der strengen Arbeit, folglich, dann ist ein unmittelbares Glück glaubwürdig, aber existiert nicht. Der Adornos sogenannte Pessimismus scheint hier nicht so starr, weil sogar eine Glaube ausgesagt wird. Aber

¹⁰ ADORNO, Theodor W.. TIEDEMANN, Rolf. *Frankfurter Adorno Blätter VIII*. München, 2003, s. 13.

¹¹ ADORNO, Theodor W.. Band 6, s. 345-346.

wenn solche Glück keine Invariante ist, ist auch bilderlos. Es bleibt unter der Bilderverbot.

Jetzt können wir einen Abschnitt im *Negative Dialektik* lesen, wo Adorno eine sonderbare Gegenseitigkeit zwischen Theologie und Materialismus vorschlägt. Es gibt eine echte gegenseitige Einbeziehung der beiden Begriffe, die zwar erstaulich und geheimnisvoll scheint.

Die materialistische Sehnsucht, die Sache zu begreifen, will das Gegenteil: nur bilderlos wäre das volle Objekt zu denken. Solche Bilderlosigkeit konvergiert mit dem theologischen Bilderverbot. Der Materialismus säkularisierte es, indem er nicht gestattete, die Utopie positiv auszumalen; das ist der Gehalt seiner Negativität. Mit der Theologie kommt er dort überein, wo er am materialistischsten ist¹².

Der Materialismus, der Adorno hier erwähnt, ist anders als Marx, weil keine positive Utopie hat. Seine negative Utopie ist ein Aspekt der Bilderverbot in der Philosophie. Ohne Zweifel, das ist nicht einfach eine neue Theologie: das ist eine extreme Negativität der Materialismus, die die Theologie trifft, jedoch nicht in Übereinstimmung mit der Positivität der theologische Dogma. Was übrig bleibt also wäre eine neue Weise der negativen Theologie.

In der theologische Tradition, ist negative Theologie nicht eine Negation der Gottes Existenz, sondern ein anderer Weg, um Gott zu erfahren, d.h., in diesem Sinn, ein mystischer Weg. Gott hat, in der Sprache, einige Attribute, die die positive oder kataphatische Theologie postuliert: Güte, Leben, Sein, Einsein, Allmächtiges, usw. Die Negative oder apophatische Theologie verneint diese Attribute, weil die Gottes Erhabenheit nicht adäquat in der Sprache gelegt werden kann, wie Dionysius Areopagita vorschägt:

Wir sagen also (von Gott) aus, daß die Allursache, die auch alles transzendiert, weder wesenlos noch leblos, weder sprachlos noch vernunftlos ist. Sie ist auch kein Körper, besitzt weder Gestalt noch Form, weder Qualität noch Quantität noch

¹² ADORNO, Theodor W.. Band 6, s. 207

Gewicht. ... Noch höher aufsteigend sagen wir von ihr (der Allursache) aus, daß sie weder Seele ist noch Geist, ihr ist auch weder Einbildungskraft, Meinung, Vernunft oder Denken zuzuschreiben. Sie ist weder Zahl noch Ordnung ... Sie ist weder lebendig noch mit Leben identisch. Auch sie ist nicht sein, nicht Ewigkeit, nicht Zeit. ... Auch ist sie weder mit Wahrheit, noch mit Herrschaft oder Weisheit gleichzusetzen. Sie ist weder eines noch Einheit, weder Gottheit noch Güte. ... Sie gehört weder dem Bereich des Nichtseienden noch dem des Seienden an¹³.

Ralf Stolina, in dem Buch *Niemand hat Gott je gesehen. Traktat über negative Theologie*. (Berlin, 2000, s.17) erklärt:

Mit der Negation der Negation, dem dritten Stadium des Erkenntnisprozesses, ist die Schwelle von ersten Moment negativer Theologie, der Negation, zum zweiten, dem ekstatischen Moment, erreicht.

Diese Verneinung ist dann ein Weg, nicht besser Gott zu denken, sondern durch die Sprache die Vernunft und die Sprache verlassen, um eine mystische Erfahrung zu erreichen. Noch einmal Stolina:

Die erlangte Gotteserfahrung und –erkenntnis findet ihren Ausdruck lediglich, und darin liegt die innovative Sprachkraft des Areopagiten, in sprachlichen Formen, die die Bewegung der Transzendenz auf den jenseitigen Gott hin anzeigen; er selbst aber bleibt jedem sprachlichen Ausdruck entzogen¹⁴.

Aber dieses Schweigen ist kein „Abbruch der Beziehung“ zwischen Gott und Mystiker, sondern das Moment selbst der Erfahrung. Die Glaubenserfahrung erfährt Gott in seiner Mitteilung an (s.158), die keine absolute Erfahrung des Göttlichen ist (s. 149), sondern nur ein bestimmenden Gemeinschaft mit Gott innerhalb seines weltanschaulich-religiösen Horizontes. Deswegen wird nie eine konkrete Erkenntnis und Gott bleibt immer verborgen. Aber das Wichtigste hier ist, dass „die Grenze der Sprache“ „mithin nicht die Grenze der Erfahrung“ ist (s.18).

¹³ AREOPAGITA, Dionysius. *Über die Mystische Theologie*. Stuttgart, 1994, s.79-80.

¹⁴ STOLINA, Ralf, s. 26.

In diesem Sinn, versucht Negative Theologie die Unmittelbarkeit ähnliches wie die moderne Kunst bei Adorno. Aber die negative Theologie verneint nicht das Dogma, deswegen soll man eine moderne negative Theologie nach der Religionskritik im Fall Adorno denken oder Adorno keine wirklich negative Theologie hat. Weder eine noch andere Möglichkeit vermindert die Rolle der Frage der negativen Theologie in Adornos Philosophie. Adorno folgt noch:

Seine Sehnsucht wäre die Auferstehung des Fleisches; dem Idealismus, dem Reich des absoluten Geistes, ist sie ganz fremd¹⁵.

Wenn Adorno Idealismus jetzt schreibt, denkt er nicht nur an Schelling, Fichte und Hegel, sondern auch an der Utopie bei Marx¹⁶. Andererseits hat sein Materialismus eine merkwürdige Sehnsucht nach der Auferstehung des Fleisches. Bemerkt man, dass dieses „Fleisch“ die Erfüllung der materiellen Bedingung ist, die den Geist frei lassen würde. Aber man kann auch einen ästhetischen Aspekt vermuten. Die Erfahrung des Rauschs in der literarischen und philosophischen Sprache der Moderne wäre ein relatives (kein absolutes) Glück in der Existenz gegen die Atomisierung der Individualität in der verwalteten Welt und erzeugt eine sozusagen sekularisierte „Eucharistie“. Die momentane Zertörung des Ichs, der Subjektivität, in der modernen Kunst konstituiert die Bedingung der Möglichkeit solches Glücks, deshalb ist dieses sozusagen dionysische Glück mit der apollinischen Arbeit nicht leicht, sondern tragisch. Wenn die Kunst eine gewisse Erfüllung der Unmittelbarkeit als begriffslos erfahren lässt, zerstört sie das Subjekt in der Bewegung der Sprache und des Scheins und erreicht einen Rausch.

Es gibt nicht wenige Momente in Adornos Werk, wo er ausdrücklich sagt, dass er eine gewisse negative Theologie in seiner Philosophie oder eine ästhetisch sekularisierte Mystik berücksichtigt, zum Beispiel in der *Philosophische Terminologie*:

Das ist eine Art der Anschauung, wie sie in den Kontroversen zwischen meinem alten Freund Tillich und mir eine sehr große Rolle spielt, der von Jugend auf eine

¹⁵ ADORNO, Theodor W.. Band 6, s. 207.

¹⁶ BLOCH, Ernst. *Tendenz – Latenz – Utopie*. Frankfurt am Main, 1978, s. 361.

gewisse Tendenz hat, die sogenannte negative Theologie eigentlich deshalb, weil sie eine negative Theologie ist, unmittelbar mit der Theologie selber gleichzusetzen. Horkheimer hat diesen Fehlschluß einmal sehr prägnant formuliert: Wenn Gott abwesend ist, dann muß es doch einen geben; den wenn es keinen gäbe, dann könnte er nicht abwesend sein¹⁷.

Oder in der Essay über Borchardt:

Die Substanz kristallisiert sich in der Sprache an sich, als wäre es die wahre Sprache der jüdisch-mystischen Lehre. Das verleiht seinen Gebilden den beharrlichen, bis heute fragenden Rätselcharakter¹⁸.

Endlich hat Ulf Liedke – einer der besseren Forscher über das Verhältnis zwischen Adorno und Theologie – entdeckt, dass es in einer Zwischenabschnitt der letzten Teil der *Negative Dialektik* Manuskript folgerichtig heißt: „Negative Dialektik ist negative Theologie“¹⁹.

Er hat diesen Satz jedoch nicht veröffentlicht. Vielleicht möchte er das Geheimnis beibehalten. Bleibt es uns übrig nur eine Sehnsucht nach der Aufklärung.

¹⁷ ADORNO, Theodor W.. *Philosophische Terminologie. Zur Einleitung. Band 2.* Frankfurt am Main, 1974, s. 167.

¹⁸ ADORNO, Theodor W.. Band 11, s. 136.

¹⁹ ADORNO, Theodor W.. *Negative Dialektik, Meditationen zur Metaphysik*, 1. Fassung vom 3. Teil (III), TWAA, Ts 16070. In: LIEDKE, Ulf. *Naturgeschichte und Religion: eine theologische Studie zum Religionsbegriff in der Philosophie Theodor W. Adornos.* Berlin: Lang, 1997, s. 439.